WISSEN

→ Fortsetzung von Seite 23

ein in New York lehrender Psychiatrieprofessor.

Im Buch kommen viele unterschiedliche Stimmen zu Wort. Sie verkünden keine dogmatische Wahrheit, sondern bezeugen anti-, nicht- und postpsychiatrische Praxis; keine Patentrezepte, dafür viele positive Beispiele. Unter den 61 AutorInnen aus allen Kontinenten finden sich neben vielen Psychiatriebetroffenen und Angehörigen auch VertreterInnen aus Medizin, Rechts- und Sozialwissenschaften.

Verrücktheit persönlich nehmen

Die Antipsychiatrie, die nun im zweiten Band zu Wort kommt, ist laut Lehmann eine «humanistische». Neben dem Schutz vor Zwangsbehandlung gehe es darum, «menschliche Alternativen im Sinn der Begleitung von Menschen in psychischer Not» zu zeigen. Denn: «Ohne Aktivierung des Selbsthilfepotenzials der Betroffenen ist kein Fortschritt denkbar hinsichtlich Therapie und persönlicher Entwicklung hin zu einem selbstbestimmten Leben.» Deshalb interpretiert er die griechische Vorsilbe «anti» nicht mehr nur im Sinn von «gegen» (wie das in den achtziger Jahren noch weithin üblich war), sondern auch von «unabhängig» und «alternativ».

Der letzte Satz im Erfahrungsbericht von Andy Smith, einem englischen Betroffenen, könnte als Motto für das Buch dienen: «Verrücktheit ist eine höchst persönliche Erfahrung, ihre Behandlung sollte es ebenfalls sein.» Smith lebt mit einer persönlichen Assistentin, die ihn im Alltag unterstützt und so hilft, Klinikeinweisungen zu vermeiden. Ihre Lohnkosten sind um ein Vielfaches geringer, als es die Klinikaufenthalte wären. Die Inderin Bhargavi Davar schreibt: «Ich verstehe andere und kann mich in sie einfühlen, wenn sie Depression als Krankheit begreifen und sich selbstbestimmt für Psychopharmaka entscheiden.» Aber ihr Weg sei ein anderer: «In der Erfahrung der Depression wird ein Selbst begraben, das darauf wartet, wiedergeboren zu werden.»

Eine Reihe von Betroffenen berichtet so von vielen möglichen Wegen: von naturheilkundlichen und nichtmedizinischen Alternativen, von Fastenkuren, Rohkosternährung und Bioenergetik; von Gesprächs- und Gruppentherapien; von Yoga, Tai-Chi und Meditation; von politischem oder künstlerischem Engagement. Neben den individuellen Strategien stellt das Buch Projekte der organisierten Selbsthilfe und Modelle funktionierender professioneller Unterstützung vor. Ein weiterer grosser Abschnitt ist den «Strategien zur Durchsetzung von Alternativen und menschlicher Behandlung» gewidmet, worin Peter Rippmann über den Verein Psychex berichtet, den er als «pragmatisches Zentrum der antipsychiatrischen Bewegung der Schweiz» bezeichnet. Peter Lehmann war übrigens, keine grosse Überraschung bei seiner Umtriebigkeit, 1990 Psychex-Gründungsmitglied.

«Statt Psychiatrie 2» ist ein undogmatisches, menschenfreundliches Buch. Nach Signalen der Annäherung an die derzeit praktizierte Psychiatrie oder gar der Versöhnung sucht man allerdings vergeblich. Auf die Frage, was für ihn heute Antipsychiatrie bedeute, hat Lehmann denn auch gleich die schlagfertige und druckreife Antwort parat: «Widerspruchsgeist aus der Erkenntnis heraus, dass erstens die Psychiatrie als naturwissenschaftliche Disziplin dem Anspruch, psychische Probleme überwiegend sozialer Natur lösen zu können, nicht gerecht werden kann; dass zweitens ihre Gewaltbereitschaft und -anwendung eine Bedrohung darstellen und dass drittens ihre Methoden der Diagnostik den Blick auf die wirklichen Probleme des einzelnen Menschen verstellen.» Übrigens grenzt sich das Buch in der Einführung unmissverständlich ab von falschen Freunden, «von Scientology und anderen Sekten und Dogmatikern aller Couleur».

Immer wichtiger wird für Peter Lehmann die Arbeit an internationalen antipsychiatrischen Netzwerken. 1991 gehörte er zu den Mitbegründern des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen. Ebenfalls engagiert ist er beim 1993 gegründeten Weltverband. Von 1994 bis 2000 war er Vorstandsmitglied des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener. Seit 2004 gehört er dem Internationalen Netzwerk für Alternativen und Recovery an und vermittelt in dieser angelsächsischen Gründung insbesondere Kontakte Richtung Kontinentaleuropa, Afrika und Asien.

Weg mit den Zwangsmassnahmen

Von mehreren dieser Organisationen betreut er als Webmaster die Websites: «Abgesehen von Ländern wie China ist das Internet eine von Zensur und Macht freie Kommunikationsmöglichkeit – wie geschaffen dafür, das weltweite antipsychiatrische Netzwerk zu verlinken.» Dank des Internets war dieses Netzwerk am letzten Kongress der World Psychiatric Association zur psychiatrischen Zwangsbehandlung Anfang Juni 2007 in Dresden mit einer Erklärung präsent, in der es das Ende aller psychiatrischen Zwangsmassnahmen und die Entwicklung von Alternativen zur Psychiatrie forderte. Gleichzeitig sass Lehmann mit im Organisationskomitee des Kongresses und handelte möglichst faire Bedingungen aus, unter denen PsychiatriekritikerInnen mit Vorträgen und einem eigenen Symposium am Kongress teilnehmen konnten.

Trotz aller Erfolge: Kann man gegen eine akademisch kanonisierte Lehre und die Interessen einer mächtigen Industrie ankämpfen? Ist dieser Kampf nicht hoffnungslos? Warum verbittert Peter Lehmann eigentlich nicht? «Selbstverständlich ist dieser Kampf nicht zu gewinnen», sagt er. «Aber immer wieder erhalte ich Schreiben von einzelnen Betroffenen aus aller Welt, die sich für meine Warnungen, Ratschläge und Informationen bedanken – dafür, dass ich ihnen gleichsam das Leben gerettet hätte.»

PETER LEHMANN / PETER STASTNY (HG.):
«Statt Psychiatrie 2». Antipsychiatrieverlag Berlin 2007, 445 Seiten. Fr. 43.70.